

Als Antwort auf die Weltwirtschaftskrise nach 1929 ergingen sich beide Handelsnationen in Protektionismus unter dem Motto „Import drosseln – Export schützen und steigern“ (S. 324). Das „System der Abschottung“ und der aggressiven britischen Handelsvertragspolitik wurde nach 1933 von einem Konzept der „Großraumwirtschaft“ (S. 344 ff.) beantwortet, das es Deutschland ermöglichen sollte, sich aus dem System der bilateralen Meistbegünstigung früherer Jahre zu lösen. In einer ausführlichen Würdigung der deutschen Handelspolitik auf der Grundlage des „Neuen Plans“, für den der Name Hjalmar Schacht steht, und in der Schlußbetrachtung (S. 363–389) bringt der Vf. recht viel Verständnis auf für die Belange des neuen Warenverkehrs zwischen Deutschland und den baltischen Staaten, der auf bargeldlosen Vereinbarungen basierte und in der Summe doch eindeutig auf Kosten der kleinen Partner ging, die nach einem Wort von Hans-Erich Volkmann ihre spätere Besetzung gleichsam „vorfinanziert“ haben.³ Der Vf. hingegen zitiert zustimmend Willi A. Boelke (S. 385), daß Großraumwirtschaft eine Kategorie der Außenwirtschaft und „kein gewaltorientiertes, auf Annexion gerichtetes Handlungsmuster“ gebildet habe.⁴ Hier dürfte das letzte Wort noch nicht gesprochen sein.

Eine insgesamt gründliche und nützliche Zeitleiste und Beilagen zu Daten der Wirtschaftspolitik runden die lesenswerte und solide Arbeit ab.

Göttingen

Gert von Pistohlkors

¹ MERJA-LIISA HINKKANEN-LIEVONEN: *British Trade and Enterprise in the Baltic States, 1919–1925*, Helsinki 1984 (Studia historica, 14).

² DIES.: *Britain as Germany's Rival in the Baltic States 1919–1939*, in: *Von der Konkurrenz zur Rivalität*, hrsg. von MARIE-LUISE RECKER, Stuttgart 1986.

³ HANS-ERICH VOLKMANN: *Ökonomie und Machtpolitik. Lettland und Estland im politisch-ökonomischen Kalkül des Dritten Reiches (1933–1940)*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 2 (1976), S. 471–500, hier S. 500.

⁴ WILLI A. BOELCKE: *Deutschland als Welthandelsmacht 1930–1945*, Stuttgart 1994, S. 28 f.

Gerd Föhrenbach: Die Westbindung der baltischen Staaten. Zur Integration Estlands, Lettlands und Litauens in die bi- und multilateralen europäischen und transatlantischen Sicherheitsstrukturen während der 1990er Jahre. (Schriften des Zentrums für Europäische Integrationsforschung / Centre for European Integration Studies, Bd. 23.) Nomos Verlagsgesellschaft. Baden-Baden 2000. 269 S. (DM 94,-.)

Zehn Jahre nach der vielbeschworenen Wende im östlichen Europa ist die erste Etappe der NATO-Osterweiterung vollzogen, und eine Reihe weiterer Staaten von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer drängt in den vermeintlich sicheren Hort des Nordatlantikpaktes. Gerd Föhrenbach bietet mit dem vorliegenden Buch eine Bestandsaufnahme der Integration der ehemaligen baltischen Sowjetrepubliken in die westlichen Sicherheitsstrukturen von 1991 bis 1999. Seine Beschränkung auf den engen Begriff einer auf die Sphäre der Verteidigung konzentrierten „Sicherheitspolitik“ sowie die Begrenzung des Analyse Rahmens auf die Regierungspolitik (unter Verzicht auf die OSZE oder den Ostseerat, aber auch auf die Öffentlichkeit im Baltikum) mag man zwar bedauern; das Ergebnis belegt jedoch wieder einmal, daß bewußte Ausgrenzung oft sinnvoller ist als das Ansinnen, erschöpfend in die Breite zu gehen. Geboten werden neben einem einleitenden Kapitel zum Problem des NATO-Beitritts der baltischen Staaten jeweils erfreulich knapp gehaltene Abschnitte zum Integrationsfortschritt in bezug auf NATO, EU, WEU und multilaterale sicherheitspolitische Initiativen (nordisch-baltische Kooperation, Baltisches Bataillon etc.). Abschließend folgen zwei Fallstudien zur Baltikumpolitik der Bundesrepublik sowie der USA.

Erfreulicherweise scheut F. Urteile nicht. So wird die Bonner Politik der Ära Kohl kritisiert, sie habe in einem Maße Verständnis für Moskau gezeigt, das „bedenklich“ stimme

(S. 129); zudem würden russische Destabilisierungsversuche im Baltikum bis heute „weitgehend“ ignoriert (S. 147). Demgegenüber plädiert F. für eine deutsche Initiative zur raschen Einbindung der drei Staaten zumindest in die EU sowie für Kompensationsmaßnahmen seitens der NATO für den Fall der Nichtaufnahme (Eröffnung einer diplomatischen Mission; Definition eines „Sonderverhältnisses“). Ein prinzipieller Kritikpunkt sei jedoch abschließend gestattet: Bei allem Verständnis, das F. für die gravierenden Unterschiede zwischen den drei Staaten zeigt, und angesichts der Fülle von Begriffsklärungen, die er vornimmt (der „Westen“; „Osteuropa“; „Amerika“), bleibt unerfindlich, warum er am Begriff „Balten“ für die Bewohner Estlands, Lettlands und Litauens festhält. Linguistisch und historisch schillernd, ist er als mittlerweile in die Umgangssprache eingegangene Fremdbezeichnung kaum mehr als eine Verlegenheitslösung und suggeriert in manchen Wendungen eine Gemeinsamkeit, deren Fehlen gerade auch in der militärischen Kooperation F. sehr bemängelt.

Hamburg

Karsten Brüggemann

Slezsko v dějinách českého státu. Sborník příspěvků z vědecké konference k 50. výročí Slezského ústavu Slezského zemského muzea v Opavě. [Schlesien in der Geschichte des tschechischen Staates. Tagungsband der wissenschaftlichen Konferenz aus Anlaß des 50jährigen Bestehens des Schlesischen Instituts des Schlesischen Landesmuseums in Troppau.] Verlag Slezský ústav Slezského zemského muzea v Opavě; Nakladatelství Tilia. Opava 1998. 441 S., tsch., dt. und poln. Zufass.

Aus Anlaß des 50jährigen Bestehens des Schlesischen Instituts haben 52 Referenten aus Tschechien, Polen und Deutschland es zum ersten Mal gemeinsam unternommen, sich mit der Geschichte Schlesiens im Rahmen der Geschichte der böhmischen Länder vor der Teilung des Landes in der Folge der Österreichischen Erbfolgekriege (1740–1748) und mit dem Österreichischen bzw. Tschechischen Schlesien seit diesem historischen Einschnitt auseinanderzusetzen. Die Beiträge werden in der jeweiligen Originalsprache abgedruckt, am Ende des Bandes sind Zusammenfassungen in den jeweils anderen Sprachen zu finden. Auf Beiträge zur Behandlung Schlesiens in den tschechischen bzw. den polnischen historischen Synthesen (die deutsche Seite fehlt hier leider) folgen drei chronologische Abschnitte: bis 1335, 1335 bis 1740 – als das ganze Schlesien zur böhmischen Krone gehörte – und seit 1740. Hier werden unterschiedliche Forschungsperspektiven aus den nationalen Forschungstraditionen heraus sichtbar, von generellen Fragestellungen wie der Rolle Schlesiens in der Geschichte des böhmischen Staates in der Frühen Neuzeit (Joachim Bahlcke) oder Reformation und Gegenreformation (Jan Kwak) bis zu spezielleren Themen wie den „Unebenbürtigen Ehen im Teschener Land“ (Jiří Stibor) oder dem „Milieu der Ärzte Troppaus im 16. und 17. Jahrhundert“ (Włodzimierz Kaczorowski). Im letzten Abschnitt wird u.a. der Stand zur Erforschung der Deutschen im Österreichischen bzw. Tschechischen Schlesien von 1848 bis 1938 referiert (Marie Gawrecká), aber auch die polnisch-tschechischen Auseinandersetzungen 1919 und 1945 (Petr Kacíř bzw. Piotr Pałys) und die Emigration des tschechischen Bevölkerungsteils aus dem polnisch gewordenen Schlesien 1945 (Jaroslav Vaculík). Anmerkungen verweisen bei den meisten Beiträgen auf die Forschungsliteratur, so daß dieser in der Themenstellung der Beiträge oft zufällige Tagungsband eine wertvolle Fundgrube für alle Fragen historischer Schlesienforschung darstellt.

Die Summe der einzelnen Zugriffe auf weitere oder engere Fragestellungen der schlesischen Geschichte läßt darauf hoffen, daß sich in Zukunft eine gemeinsame Schlesienforschung entwickeln und aus den hier noch additiv zusammengetragenen Ergebnissen eine fruchtbare Forschungsdiskussion entstehen wird. Die ersten Anfänge sind jedenfalls aus Anlaß des Jubiläums des Troppauer Schlesischen Instituts gemacht worden.

Herne

Wolfgang Kessler